

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 11 (1889)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und faunst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Abonnement:
Bei franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich " 3.—
Ausland franco per Jahr " 8.30

Alle Buchhändler & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

St. Gallen

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Pettzeile
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Anserte
beliebe man franco an die Expedition einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

Sonntag, 9. Juni.

Nach Jahren.

Die Mutter lehnt am schattigen Thor,
Ihr blondes Töchterchen kniete davor,
Brach Rosen sich und Vergiftmeinnicht
Und küßt sie mit lachendem Angesicht:
„Ei, Mutter, bin ich so groß wie du,
Dann trag' ich dir Alles im Hause zu,
Dann heg' ich und pfleg' ich dich lieb und fein,
Wie die Rosen und die Vergiftmeinnicht.“

Und Jahre schwanden, — am schattigen Thor
Ragt höher und voller der Flieder empor!
Ein Mädlein umfaßt des Geliebten Arm,
Es schlagen ihre Herzen so treu und warm;
Doch, wie sie sich küßten auf Wang' und Mund,
Weinte das Mädlein aus Herzensgrund;
Denn die sie wollt' pflegen so lieb und fein,
Lag still unter Rosen und Vergiftmeinnicht.
Adolf Böttger.

Unsere Wünsche.

Noch ehe das Kind sich seines Daseins recht bewußt ist, regt sich in dem dämmernden Geistesleben „der Wunsch“ und gleich darauf „die Wünsche“. Erst ist's nur ein unbestimmtes, aber nichts desto weniger sehr lebhaftes Verlangen nach Diesem und Jenem, das zu seinem Wohlsein fehlt; und je nach Anlage und Temperament wird es der Außenwelt gegenüber geltend gemacht, schüchtern und zaghaft, oder heftig und eigenwillig. Wo die Sprache noch nicht zur Verfügung steht, da wird geschrien, und Niemand wird in Abrede stellen wollen, daß so ein geschrieener Wunsch mindestens ebenso nachdrücklich wirkt, als ein gesprochener, und also auch dieselbe Unwartbarkeit auf Erfüllung hat. Denn die Erfüllung ist ja des Wunsches Vollendung — das „Tüpfli aufs i“. Wir werden aber sehr früh inne, daß dieses „Tüpfli“ gar oft auf sich warten läßt, ja öfter gar nicht eintrifft, daß statt der Erfüllung die Enttäuschung folgt. Doch die Wünsche sind leichte Waare, Schmetterlinge, die sich nur kurze Zeit ihres Daseins freuen, uns unangekelt in wechselndem Farbenpiel und in allerlei Formen, raschlos einander verdrängend und durch keine Enttäuschung zu entmutigen.

Den „kindlichen“ Wünschen hatet vor allem die Zuvorsicht auf Erfüllung an. Sie sind ja gewöhnlich so klein, so bescheiden, so leicht zu erfüllen, und da sind in der Regel auch gute Seelen zur Hand, denen es eine Freude ist, dies zu thun, so lange es sich nicht darum handelt, den Mond vom Himmel herunter zu holen. Die Freude ist zwar sehr natürlich; doch ob sie auch so unerschöpflich sei, als es den Anschein hat, ist eine andere Frage. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß diese kindlichen Wünsche, denen man so bereitwillig entgegenkommt, die man so ungern mit „nein“ abweist, die Grundlage sind für immer mehr, immer größere Wünsche. Die Händchen strecken sich nach allem Möglichen aus, nach Gutem und Bösem, und haben sie sich nicht bei Zeiten auch an das Entsagen gewöhnt, so wird dies maßlose Wünschen zur Plage für sie selbst und ihre Umgebung. Das Kind wächst heran und wenn es daran gewöhnt ist, seine Wünsche erfüllt zu sehen, oder deren Erfüllung zu ertragen, so wird es später Entsagen schwer lernen, wenn einmal die Zeit kommt, wo es nicht mehr von der „guten Mamma“ abhängt, „ja“ oder „nein“ zu sagen.

Wie schmerzt es oft das Mutterherz, dem Kinde dieses oder Jenes verlangen zu müssen, und es merkt in seiner Blindheit nicht, wie heilsam diese Notwendigkeit ist für spätere Zeiten. Nichten sich dann die Wünsche mit den Jahren auf Größeres, schwerer zu Gewährenbes, verstehen sie es nicht, ihre eigene Kraft und Anstrengung einzusetzen für deren Erreichung, da heißt's dann öfter:

„Der Himmel hört das Flehen
Und lächelt gnädig „nein“,
Und läßt vorüber gehen
Den Wunsch mit sammt der Pein.“

Könnten wir Alten alle unsere gehegten Wünsche noch einmal Revue passieren lassen, wie oft müßten wir uns gestehen, daß das seiner Zeit schmerzlich empfundene und schwer ertragene „Nein“ in der That ein gnädiges war; daß der Wunsch ein thörichter gewesen und daß dessen Erfüllung uns Unglück gebracht hätte. Und doch macht uns diese Erkenntniß nicht vorsichtiger, nicht bescheidener. Wohl nimmt vielleicht die Zahl der Wünsche mit den Jahren ab; dagegen vertiefen und erweitern sie sich, schmelzen oft in den einen, inbrünstigen, heißen Wunsch nach irgend einem Glücke zusammen. Mit fieberhafter Sehnsucht richten wir unsere Blicke da-

rauf, setzen Alles ein, um dies Eine zu erringen, und naht dann endlich die Erfüllung, vielleicht nach Jahre langem Ringen, — ach, da sieht's in der Nähe lange nicht mehr so begehrenswerth aus wie von ferne, und reuevoll sehen wir ein, was wir Besseres verjäumt im Jagen nach diesem einen Gut.

Am aufreibendsten sind gewöhnlich die verschwiegenen Wünsche. Von uns selbst sorgsam gehütet, von Andern kaum geahnt, beherrichen sie unsere Gedanken, liegen in jedem Pulschlage. Oft sehen wir sie der Erfüllung entgegenreisen, mit oder ohne unser Zutun, langsam aber sicher, und still verschwiegen ist dann auch der Jubel. Ist ihnen aber ein „Nein“ beschieden, dann begraben wir sie auch in stiller Nacht, in schweigender Pein. Und solche Begräbnisstätten verjagter Wünsche weist wohl jedes Menschenherz auf; aber immer stehen wieder neue auf. Zu wünschen aufhören, heißt namentlos glücklich oder namenlos unglücklich sein. Wunschlos ist nur der für den Moment Befähigte oder der im Unglück Erstarrte. In beiden Fällen ist es nur ein vorübergehender Zustand.

Wir sehen also, daß unser Wünschen ein sehr vielseitiges, in allen Farben schillerndes Ding ist, ein Spielball der Laune, oder auch der Sporn zu ernstem Streben und Schaffen. Gäbe man uns, was in Wirklichkeit selten geschieht, eine Wunschelruthe in die Hand, — wie würden sie emporstieben, massenhaft, Alles überwachend! Wohlweislich sind sie so selten, diese Wunschelrutthen.

Wir kennen auch die frommen Wünsche. Zwar ist diese Bezeichnung nicht ganz zutreffend, denn was man gemeinlich darunter versteht, hat mit der Frömmigkeit wenig zu thun. Es sind das die Wünsche, die wir hegen und pflegen, obgleich ihre Erfüllung fast ein Ding der Unmöglichkeit ist, also eigentlich eine müßige Spielerei. — An sie reihen sich die thörichtesten Wünsche, die ein Privilegium der Jugend sind, vor denen aber auch das Alter nicht schützt. Sie sind Schwarzerzpfflanzen, die sich auf Kosten der Zufriedenheit nähren, ihr ärgster Feind. Der Kluge und Weiße wird sie unter strenger Kontrolle halten, erst prüfen und dann wünschen. Aber auch er wird sich vor Irrthum und Enttäuschung nicht immer sichern können. Nur der wahrhaft Fromme, Gottvertrauende, der weiß, auf welchem Altar er seine Wünsche niederlegen kann und welchem Richter er deren Erfüllung oder Verjagung anheimstellt, der ist für alle Fälle gefeit.

Die höchste Stufe der Veredlung hat unser Wünsch erreicht, wenn wir aufrichtig hinzufügen können: „Herr, nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“ Z.-W.

Dispens.

Unsere Zeit hat offenbar neben ihren großen Errungenschaften auf dem Gebiete der Jugenderziehung auch ihre unverkennbaren Schattenseiten. Zu diesen gehört die tendenziöse Verärztung der Knaben und insbesondere der Mädchen, nicht nur direkt von Seite der behörten und sich selbst beherrschenden Eltern, sondern auch indirekt durch kompetente Aerzte. Wohl gibt es gottlob auch heute noch viele Mütter, welche eine strenge Erziehung mit etwelcher körperlicher Abhärtung sich zum Ziele setzen, Aerzte, die es mit ihrem Beruf Ernst nehmen, Eltern und Kinder bei Konsultationen und Besuchen vor Verärztung warnen und freudig ihre Autorität einlegen, wenn es gilt, einem Uebelstand zu wehren. Allein gleichwohl kann andererseits nicht geleugnet werden, daß Andere es mit ihrer Pflicht, gewissenhaft ihre Zeugnisse auszustellen, als die beruflichen Förderer einer dauerhaften Gesundheit und Erstärkung unserer Jugend, sehr leicht nehmen. Da erscheint der „Kunde“ mit dem verwöhnten Töchterlein im Wartezimmer, wünscht „Audiens“ und verlangt Bewilligung zur Verlängerung der Ferien, Dispensation vom Turnunterricht u., selbst wenn das Turnen mäßig betrieben und die Ferien günstig vertheilt sind. Man vergißt dabei zu oft, daß endloses Leben am Klavier, Visiten, Tanzabende u. s. w. auf Augen, Nerven und andere Organe weit verderblicher einwirken, als zielbewusstes Lernen in der Schule, als ein Schulspaziergang in bescheidene Entfernung, oder selbst als nützliche Hausgeschäfte. Das rationellste Mittel, dem Uebel abzuwehren, wäre offenbar die Wahl eines Schularztes. Allein auch in Ermangelung dieser wichtigen Persönlichkeit läßt sich von Seite der Behörden und Lehrer mit Konsequenz und Strenge in vereintem Streben mancher gefährliche Schaden heilen.

Aus Kairo.

Der Eindruck, welchen ich bei meiner Ankunft in Alexandrien erhielt, wurde hier noch erhöht; es war mir als ob ich in jene Märchenzeit versetzt wäre von Ali-Baba, Aladin und wie alle Helden unseres Lieblingsmärchens aus „Tausend und eine Nacht“ heißen. Welch' köstlich tausendfältiges Bild entrollt sich da vor unsern Augen. — Die uns wohlbekannteren europäischen Erscheinungen verschwinden ganz in der großen Masse orientalischen Elementes, und unsere Augen müssen sich zuerst an den vielfachen bunten Wechsel gewöhnen, ehe die einzelnen Bilder uns zu fesseln vermögen.

Wohl mahnen uns hier die Ueberreste einer glanzvollen, längstvergangenen Zeit zu ihrer Betrachtung und Bewunderung; doch erst läßt mich das neue Leben und Treiben beobachten, haben doch die Lebenden stets ein Recht vor den Dahingegangenen.

Was uns in Kairo zuerst auffällt, ist die Unmenge von kleinen Eseln, welche überall zum Gebrauche angeboten werden. Diese, hier reizenden, wohlgenährten und graziosen Thiere, nebst ihren Führern, den Eselungen, bilden eine der eigenartigsten Typen Kairo's.

Die braunen Zungen mit klugen schwarzen Augen, blendend weißen Zähnen und stinken, schlanken Beinen, welche Stunden um Stunden hinter ihrem Eselchen springen können, ohne je ermüdet zu sein, erscheinen uns wahrlich bewundernswürdig. Sie haben auch viel Humor und der Schelm blickt ihnen aus den Augen; geht Jemand vorüber, der ihnen Engländer zu sein scheint, so rufen sie: oh pretty, good donkey!

Hören sie deutsch sprechen, so heißt der nämliche Esel „Bismarck“. Ihre ganze Bekleidung besteht zu dieser Jahreszeit aus blauem Hemd, wel-

ches über eine zweifelhafte weiße Hose getragen wird, und einem weissen Turban. Die kleinen wohlgeformten Füße sind stets ohne Bekleidung.

Eine sehr interessante und unterhaltende Strafe ist die »Musky«. Auffallend sind dort die große Anzahl der Fezmacher; dieselben haben vor ihren Werkstätten einen Ofen, der wie ein Herd aussieht und auf dem sechs bis acht Formen gleich Kochtöpfen zu sehen sind. Lange konnte ich den Gebrauch dieser Töpfe nicht begreifen und glaubte schon, das wären eine Art Garfischen, als ich sah, wie einer der Arbeiter die heißen Formen auseinander hob und je einen hübschen, frischgepreßten rothen »Fez“ daraus nahm, welchem nur die Troddel fehlte, um zum Verkauf fertig zu sein. Ganz allerliebste sehen diese Kopfbedeckungen aus, wenn sie mit Silber und Gold gestickt für die mohammedanischen Damen bestimmt sind. In der »Musky«, welche im europäischen Stadtheil liegt, finden wir die schönsten Magazine, doch untermischt sich ihnen öfters ein Obsthändler, dessen Orangen, Granatäpfel, Bananen und frische Datteln lebhaft mit den Auslagen anderer Läden kontrastieren.

An jeder Ecke einer Nebengasse stehen oder hohen Verkäufer von Süßigkeiten, gebrannten Mandeln oder Kastanien; die Leute, deren Waare meistens von Kindern und Frauen bewundert und gekauft wird, bilden hübsche, malerische Gruppen, obwohl andererseits der Inhalt ihrer Körbe gar nicht einladend aussieht und zu irgend welchem Verwunde reizt. Einige Frauen gehen an uns vorüber; man sieht von ihrem dunklen Antlitz nichts als die Augen; eine große, schwarze Hülle verdeckt uns ihre ganze Gestalt; auch Nase, Mund und Kinn verbergen sich unter dem sogenannten »Schleier«, ebenfalls ein langes schwarzes Tuch, welches bis auf die Füße reicht; oben zwischen den Augen ist es durch eine hölzerne Klammer, die wie ein Rohr ansieht, an das Kopftuch festgehackt, was äußerst häßlich aussieht.

Die Jellamädchen und die Kinder tragen keinen Schleier und man kann ungehindert ihre feinen regelmäßigen Züge betrachten. Schade, daß sich die Mädchen meistens mit blauer Farbe an Kinn und Stirne tätowieren, was nach unserem Geschmack ein Gesicht nur verunstaltet kann.

Am besten gefallen mir die kleinen Juden, in welchen man die arabischen Handwerker arbeiten sieht; da hocken in einer mehrere schwarze Geßellen mit gekreuzten Beinen auf dem Boden und nähen; in einer andern wird gehämmert oder gehobelt, dazwischen ist hie und da eine Art Schenke und vor dieser sitzt auf einer Bank ein alter bärtiger Mann mit seinem farbigen kaftan und mächtigem Turban, einen Stab in der Hand, und erzählt. Um ihn lagern Jung und Alt, Kinder, kaum in einige Lumpen gehüllt, drängen sich auch heran und jeder horcht mit gespannter Aufmerksamkeit. Wer weiß, welche schöne Geschichten dieser Greis erzählt! Uns sind sie unverständlich, doch klingt die Sprache trotz ihrer Härte recht angenehm an unser Ohr und die vielen h erinneren uns an das Toskanische. Die Wasserverkäufer mit ihrem antiken Krüge, die Schlangenbändiger, Taschenpieler und noch viele andere erregen unser Interesse; stillestehend blicken wir ihnen nach und wünschen uns Maler zu sein, um alle die lebensvollen Figuren in ihren wahren Farben malen zu können.

Hier macht uns Alles, beschienen von der warmen Sonne des Südens und von dem hellen Lichte unflössen, einen unanziehlichen Eindruck. Nur ungern wenden wir den Blick von dem bunten Leben und Treiben, aber die Erinnerung dessen, was wir gesehen, nehmen wir mit in unsern kalten Norden.

Dino.

Auf Reisen.

Von A. I.

(Schluß.)

Als der Tisch abgeräumt war, sagte der Vater: „So, nun gehen die kleinen Mäuse artig mit der Mama zu Bett, aber vorher singt ihr dem fremden Herrn noch ein Lied. Was wollt Ihr singen?“

Einmüthig erscholl es: „Lueget do Berg und Thal“ — ein einfaches Schweizerlied.

Und nun hörte Herbert von glöckereinen Kinder- und Mädchenstimmen ein Konzert, daß ihm, dem starken Manne, beinahe die Thränen in die Augen traten, besonders aber ging ihm der feinenvolle Alt der ältesten Schwester zu Herzen. Gleich nach Schluß des Liedes kamen die kleinen Sänger und wünschten dem Vater und dem Gast gute Nacht. Dann baten die Mädchen Herbert, ihnen nun seine Stoffe zu zeigen, was er gleich that, indem er dachte: An mir soll's nicht liegen, wenn ihr reizenden Geschöpfe kein passendes Festkleid findet. Es war auch nicht schwer, diesen Mädchen etwas nach ihrem Gefallen vorzulegen; die einzige Furcht, welche Ida und Susanna hatten, war, daß dies Alles zu theure Stoffe für sie seien. „Bitte zeigen Sie uns etwas Einfaches, Billiges!“ bat Ida immer wieder und wollte es kaum glauben, als Herbert bei einem reizenden, weißen Spitzenstoff einen sehr billigen Preis nannte.

„Das würde passen für's Konzert und den Ball, und auch später,“ sagte sie leise zu ihrer Schwester, und der Vater, der von seinem Lehntuhl aus, wo er die Pfeife rauchte und die Zeitung las, dennoch mit halbem Ohr bei dem Kauf gewesen war, schaltete wieder ein: „Sie müssen wissen, daß die zwei Dinger da in dem vielbesprochenen Konzert zwei Solopartien zu singen haben — wir gehören ja Alle mit zur Kunst — dafür sind die neuen Fächchen nöthig. Dann soll die Große bald nachher für ein paar Jahre in die Fremde. Sie kommt als Lehrerin in ein Institut, und wir müssen sehen, ob Sisy der Mutter die Ketteste erlegen kann, und wie wir uns ohne diese behelfen,“ fügte er, weich werdend, hinzu, während das junge Mädchen tief erröthete.

Als bald darauf Herbert sich verabschiedete und sich von Herzen für die freundliche Aufnahme bedankte, jagte der Musikdirektor: „Wenn Ihr Weg Sie nicht schon zu weit von hier weggeführt hat, so kommen Sie an unser Fest, ich glaube, es würde Sie freuen; wir haben eine Menge hübscher Mädchen hier, und so ein flotter Tänzer, wie Sie gewiß einer sind, wird auch unsern jungen Damen höchst willkommen sein.“

„Wenn irgend möglich,“ erwiderte Herbert, „werde ich bei diesem Anlaß hier sein, und daß es mich nicht reuen wird, weiß ich.“ Damit warf er einen so viel-sagenden Blick auf Ida, daß deren Wangen sich nochmals purpurn färbten.

Nach wiederholtem: „Auf Wiedersehen!“ trennte sich Herbert von dem gemüthlichen Musikdirektor und dessen Familie, und eilte seinem Gasthof zu, wo er, nun vollkommen befriedigt mit dem verfloffenen Tag, frühzeitig zur Ruhe ging.

Musikdirektor K. aber erhielt acht Tage später folgenden Brief:

Hochgeehrter Herr Musikdirektor!

Als ich vor acht Tagen die Ehre hatte, in Ihrem Hause einen Besuch zu machen, wurde ich, obwohl Ihnen gänzlich unbekannt, dennoch mit solcher Freundlichkeit von Ihnen aufgenommen, daß mich dieses Wohlwollen dazu ermunterte, Ihnen eine Mittheilung zu machen, die Sie jedenfalls sehr überraschen, doch, wie ich hoffe, nicht erzürnen wird. Vor Allem aber, geehrter Herr, erlauben Sie mir, mich Ihnen mit meinem vollen Namen vorzustellen: Ich bin Herbert Rau, Inhaber des Seiden- und Tuchgeschäftes in L. Warum ich mich in Ihrer Stadt als einfacher Reisender Herbert einführte, hat seinen Grund darin, daß ich die jungen Mädchen Ihrer Stadt, von denen mir mein Freund C. viel Gutes gesagt hat, in ihrem eigenen Hause und in der Familie kennen lernen wollte. Hier in L. wäre es mir aber fast unmöglich, mich überzeugen zu können, ob ich nur als Besitzer meines Namens und Geldes, oder um meiner selbst willen angenommen würde. Dann wünsche ich meine zukünftige Frau nicht in Gesellschaft oder auf dem Ball kennen zu lernen, wo Jedermann mit seinen schönsten Kleidern auch seine schönsten Manieren angezogen hat. Als Reisender, vor dem sie sich wenig Zwang anthun würden, konnte ich ihren Werth am besten erkennen. Seit dem Augenblick, da ich Ihre älteste Fräulein Tochter gesehen, habe ich gewünscht, daß sie allein mir das Glück geben kann,

nach dem mein Herz schon lange gesucht, und schwer genug wurde es mir, meine Rolle vor ihr durchzuführen. Ich bitte sie herzlich, mir zu verzeihen und zu bedenken, daß ich mich nur aus Liebe verheirathen will und ein wirklich liebenswürdiges, häusliches Mädchen nur in eigenem Heim finden konnte.

Wenn sie mir nicht zünet und ihr Herz noch frei ist — was ich hoffe, weil Sie sie in die Fremde ziehen lassen wollen — gestatten Sie mir, hochverehrter Herr, durch Korrespondenz oder Besuche die nähere Bekanntschaft Ihrer Töchter zu machen und Ihre Liebe zu gewinnen suchen. Sollte mir dies gelingen und Sie mir einst Ihre Tochter für's Leben anvertrauen, so seien Sie versichert, daß es mein höchstes Bestreben sein wird, mich ihrer und des Glückes werth zu zeigen, das mir durch sie geworden.

Wenn vorher kein Verbot kommt, darf ich zum Feste bei Ihnen sein und mir Ihre Antwort holen? Doch, wie dieselbe auch ausfallen möge, ich bleibe stets mit größter Hochschätzung Ihr ganz ergebener H. Mau.

Die Antwort lautet:

Sehr geehrter Herr!

Als Ida Ihren Brief gelesen hatte und ich sie fragte, was ich Ihnen nun antworten solle, sagte sie bloß: Schreib' ihm, er solle kommen! Und ich kann nichts Anderes sagen. Kommen Sie, dann können wir Alles mündlich abmachen! Auf frohes Wiedersehen!

Mit aufrichtiger Freundschaft Ihr ergebener
A., Musikdirektor.

Für Küche und Haus

Das Konserviren der Küchenkräuter. Der Wohlgeschmack dieser oder jener Speise ist sehr oft zum größten Theil von der Beigabe von Würzen abhängig, und eine tüchtige Köchin sorgt dafür, daß sie jederzeit mit der nöthigen Auswahl dieser angenehmen Zugaben versehen sei. Die Chemie liefert uns die Würzen in Essenz-, Tabletten- und in Pulverform, so daß dem Käufer oft die Wahl Mähe macht. Manche Hausfrau will indeß von diesen Erzeugnissen der Neuzeit nichts wissen, denn sie fürchtet allerlei Verfälschungen oder Unappetitlichkeiten in der Fabrikation, und sie ist nur ruhig, wenn die Zutaten zu ihren Speisen unter ihrer eigenen Aufsicht hergestellt werden. Für solche dürfte es jetzt an der Zeit sein, die jungen, aromatischen Küchenkräuter zur Aufbewahrung für den Winter herzurichten. Im ersten Trieb und Saft sind die Kräuter am feinsten, nahe der Blüthe verlieren sie an feinem Aroma und werden sad oder herb. Man schneidet die verschiedenen Kräuter, Schnittlauch, Petersilie, Korbil, Bohnenkraut, Zwiebelknöllchen, Sellerie, Salbei u. s. w., ein jedes für sich, so fein wie möglich mit recht scharfem Messer. Die einzelnen Sorten, dünn auf reines Papier gestreut, werden an der Wärme (nicht an der Sonne) sorgfältig getrocknet und, in Säcken gut zugebunden, wie Thee aufbewahrt. Vor dem Gebrauche legt man die Kräuter ein bis zwei Stunden in's kalte Wasser, damit sie aufgehen und schön grün werden.

Rhabarber*suppe. In 1—1 1/2 Liter kräftiger Fleischbrühe werden sechs gewaschene und in Stücke geschnittene Rhabarberstengel mit einer Zwiebel weich gekocht. Die weichen Stengel werden durch die Gemüsepresse oder das Haarsieb wieder in die Brühe gegeben, mit etwas Salz und Pfeffer gewürzt, mit Eigelb abgezogen und über in Schmalz gerösteten Brodwürfeln angerichtet.

Zuckererbsen* mit Sauce*. Wenn die Erbsen ausgeschotet sind, werden sie erlesen und gewaschen. Ältere Erbsen müssen einige Stunden im Wasser liegen bleiben, damit die sich etwa vorfindlichen Würmchen an die Oberfläche kommen. Man kocht die Erbsen in Salzwasser weich und dünstet sie in einer mit Erbsenwasser und Fleischbrühe abgerührten Butter-sauce 1/4 Stunde durch und servirt sie über geröstete Semmelstücken.



Ein neuer Petrolapparat von Herrn Ed. Leppig, Fleischer und Lampist in Buchs (Kanton St. Gallen), verdient den denkenden Hausfrauen besonders empfohlen zu werden. Die Konstruktion des Geräthes ist eine so einfache und zweckmäßige und seine Vorzüge sind so in die Augen springend, daß kaum zu begreifen ist, wie man nicht schon längst zu den eingreifenden Verbesserungen gelangt wäre. Nach dem System Leppig sind die Petrolbehälter für die einzelnen Flammen mit einem einzigen Handgriffe zum Zwecke des Einfüllens von Petrol und Einsetzen der Dichte dem Apparate zu entnehmen; das lästige Abheben des Obertheiles ist also vermieden. Außerst bequem ist ferner die neue Vorrichtung zum Einsetzen von Flammen und Typen bis zum kleinsten Kaliber. In Apparaten dieses Systems werden die Speisen — im Gegensatz zu den bisherigen Einrichtungen — äußerst rasch zum Kochen gebracht. Wenn richtig behandelt, arbeitet das Gerath völlig rasch und dunkelfrei und ist sehr leicht zu reinigen, da es aus Guß hergestellt und mit Leichtigkeit auseinandergelegt werden kann. Die bequeme, übersichtliche Art des Einfüllens schließt auch jede Gefahr aus und es bedarf dieses System auch keiner schützenden Blechunterlage. Einmal bekannt, wird sich dieses verbesserte System viele Freunde erwerben.

Alkoholismus bei Kindern. Im Verein der St. Petersburger Aerzte wurde über einen schweren Fall von Alkoholkrankheit bei einem 14-jährigen Schlächtersohn berichtet, den man beinaheungslos und nach Spirituosen reichend in ein Spital gebracht hatte. Nach Aussage der Eltern zeigte derselbe schon mit dem 9. Jahre eine Vorliebe für Liqueure; mit dem 11. ging er an, Schnaps zu trinken, und seit zwei Jahren war er so vollständig zum Süßer geworden, daß er sogar seine Kleider verunreinigte. Der junge Patient kam im Spital nicht wieder zur Besinnung, sondern starb im Delirium. Bei der Leichenöffnung fand sich das ausgeprägte Bild chronischer Alkoholvergiftung: die Hirnhäute waren verdickt, die Leber fettig entartet, der Magen erweitert, seine Schleimhaut grau und voll frischer Blutaustritte, das Herz erschlaft.

Ähnliche Fälle von Alkoholismus sind öfter bei Kindern, ja sogar bei Säuglingen beobachtet worden, denen die besorgten (!) Eltern Schnaps zu reichen pflegten, um sie zum Schlafen zu bringen. Um letztem Zweck zu erreichen, vergiftet man auch heute noch an manchen Orten kleine Kinder mit dem, das kinderbefreiende Opium enthaltenden Mohnthee. (S. G. W. J. Gesundheitspflege.)

Und sind es nicht eben gerade die Aerzte, welche nach neuer wissenschaftlicher Erfahrung den Kranken, ja sogar kleinen Kindern den Genuß von alkoholartigen Getränken verbieten, so daß manche Mutter nur fopschüttelnd und mit Wangen die ärztliche Verordnung vollzieht, besonders wenn sie schon beobachtet konnte, wie gierig die kleinen Patienten auf diese „Medikamente“ waren und wie nachher der gewohnte seine Schlaf kaum entbehrt werden konnte. Wo liegt nun da das Richtige?

Wirthshaus*-Verbot. Ein Steuerpflichtiger von Biel, der keine Steuern nicht bezahlt hatte und deshalb im Jahre 1887 auf das Wirthshaus*-Verbot kam, ist von der Polizeikammer mit drei Tagen Gefangenschaft bestraft worden, weil er an einem Wirthshauskaltler, der von der Wirthschaft in den Gang ging, unter zwei Malen Brauntwein verlangt hatte. Der Richter erster Instanz sah darin keine Widerhandlung gegen das Verbot, die Polizeikammer jedoch war anderer Meinung, von dem Standpunkt ausgehend, daß Art. 21 des Gesetzes über Gemeindesteuern nicht nur den Zweck verfolge, dem Nichtzahler die Wirthschaft zur Vermeidung von Lärm und Skandal zu verbieten, sondern auch einen ökonomischen Zweck, nämlich den Saumseligen zur Sparsamkeit anzuhalten, im Auge behalte.

Schon lange fiel es den Chirurgen auf, daß eine bei Gaslicht ausgeführte Operation in der Regel eine oft gestörte Chloroformnarose zur Folge hat und daß sich bei den Patienten nachher Krämpfe und Husten einstellen, welche sich bis zu einer Lungenentzündung steigern können. Man machte wissenschaftliche Experimente und gelangte zu dem Schlusse, daß in der That unter dem Einflusse der Verbrennungsprodukte des Leuchtgases eine chemische Zerlegung des Chloroforms stattfindet, durch welche sich die für die menschlichen Atemwerkzeuge äußerst schädlichen und giftigen freien Chlor-gase bilden. Das beste Mittel, um diese dem Chloroform anhaftende Gefahr zu eliminieren, ist das Oxydiren bei elektrischem Licht, welches die bezeichneten schädlichen Gase nicht liefert.

(Oder das nützlichere Ertragen von Schmerzen, über die man sich leicht hinwegsetzen würde, wenn man von der Partole nichts wüßte. Der oft in unsichere Ansicht stehende Schmerz wird unbegreiflicher Weise weit mehr gefürchtet, als die sichereren, schlimmen Folgen des angewandten Schlafmittels. Die Red.)

Man hat ein Verfahren erfunden, die Milch durch Gefrieren — nicht etwa durch bloße Kälte — zu konserviren. Man verwandelt die Milch vor der Verblendung in einen Eisblock und hält sie in gefrorenem Zustande bis zu dem Augenblicke, wo sie getrunken werden soll. Die hierzu erforderlichen Vorrichtungen bestehen in Gefäßen mit elastischen Wänden, in welchen die eben gemolkene Milch zum Gefrieren gebracht wird, und in Kästen mit Wärme abhaltenden Wänden, in welchen jene Gefäße bis zum Verbrauch der Milch verbleiben. Das Gefrierenlassen erfolgt durch beliebige Eismaschinen. Nach dem Aufthauen hat die Milch, dem Erfinder zufolge, genau das Aussehen und den Geschmack wie vorher; man kann sie kochen, ohne daß sie sauer wird, und in der Buttermaschine genau so behandeln, wie die Milch frisch von der Kuh. Die gefrorene Milch kann zwei bis drei Wochen, ja noch viel länger in dem Zustande verbleiben, wenn man sie bei der Ankunft in eine Kitchin oder einen Eisschrank bringt. Zwei bis drei Wochen dürfen indessen den weitesten Ansprüchen genügen. In der Zeit kann man sie ja von Europa nach den Tropen schaffen. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich das Verfahren bewährt und nicht allzu kostspielig ist, da die verdorbene Milch, wie sie in der Schweiz in ungeheuren Mengen hergestellt wird, wegen des Futterzusaßes süß schmeckt und daher für Viele ungenießbar ist.



Fragen.

Frage 1129: Wie werden wollene Sachen am leichtesten und schönsten gewaschen?

Frage 1130: In meiner Familie sind die Gemüse durchwegs nicht beliebt und es will fast ausschließlich Fleisch konsumirt werden, was ich für sehr ungesund halte und auch meiner Haushaltungskasse nicht zuzagt. Wie ist einer solchen Antipathie entgegenzuarbeiten? Für wissenschaftliche Anleitend besten Dank! G. B. in W.

Frage 1131: Ich leide schon längere Zeit an den lästigsten Zahnschmerzen, trotzdem sich die Zähne in gutem Zustande befinden. Was läßt sich hiegegen thun?

Frage 1132: Ist Bier als Getränk für Kinder anzurathen? Der Vater behauptet ja, die Mutter aber ist ängstlich deshalb und bittet um Belehrung von Erfahrenen.

Antworten.

Auf Frage 1129: Betreffs unerträglichster Hitze in der Küche wolle betreffende Person sich vertrauensvoll an mich wenden. Die erste Aufgabe ist, die heiße Luft hinaus- und frische, kalte Luft hinein zu schaffen, dann wird der Krankheitszustand sich bessern. (S. G. W. J. Gesundheitspflege.)

Auf Frage 1124: Dr. Brudner wird eine direkte Anfrage eingehend beantworten. Adresse: Dr. Brudner, Basel.

Auf Frage 1125: Es lohnt sich nicht, Bodenwische im Hause für den eigenen Bedarf selbst herzustellen. Eine jede Droguerie liefert empfehlenswerthe Sorten.

Auf Frage 1125: Bodenwische zu fabriziren ist so ungefährlich nicht, da bei einiger Unvorsichtigkeit die ganze Geschichte leicht in Feuer und Flamme aufgeht. Ich offerire Ihnen meine vorzüglichste, konsistente, gelbe Bodenwische à Fr. 2 1/2 per Kilo. Wenn der Fußboden neu ist, trinkt man ihn zuerst mit Bodenöl, à Fr. 1 1/2 per Kilo, und bürtet dann über den trocknen gewordenen Boden mit der Wische. Ist gehörig gewischt, wird der Boden auch durch späteres Wischen mit Wochwischer wieder glänzend. (S. G. W. J. Gesundheitspflege.)

Auf Frage 1126: Ein jahrelang anhaltender, lästiger Schnupfen, der keinerlei Behandlung weichen wollte, wurde durch das allmächtigste Tragen von nassem Sodensulfid gelöst. Gleichzeitig wurde täglich Wasser in die Nase gezogen, dem etwas Kampherpirritus untermischt wurde.

Auf Frage 1126: Nehmen Sie alle Abend etwas Schmalzbutter, reiben damit die Umgebung der Nase gehörig ein, schnupfen schließlich ein paar Bröckchen davon und Sie werden bald Erleichterung und Heilung finden.

Auf Frage 1127: Zum Aufstreichen aller Arten Möbel, die glanzlos geworden, empfehle Ihnen meinen Refraichirfurniß à Fr. 3 1/2 per Kilo, der einfach mit unterbundenerm Pinel aufgetragen und rasch verarbeitet wird. Die Möbel werden wieder wie neu; der Lack trocknet sehr rasch. (S. G. W. J. Gesundheitspflege.)

Auf Frage 1128: Die roh geschälten, zu Scheiben geschnittenen und gut durchgemischten Kartoffeln kocht man in gelagemem Wasser weich und gießt dieses letztere ab. Man läßt ein Stück süßer Butter braun werden, verührt damit nach Belieben angemachtens Senf und etwas Liebig's Fleischextrakt und vermischt die Kartoffeln damit. Aus der Wiener-Küche anerbiete ich gerne irgend welches gewünschte Rezept. (S. G. W. J. Gesundheitspflege.)

Wir machen darauf aufmerksam, daß unser Blatt während der ganzen Dauer der Weltausstellung im Salon de Lecture des Grands Magazins du Printemps Boulevard Haussmann Nr. 64 nächst dem Bahnhof St. Lazare in Paris zum Lesen ausliegt.

Emmy.

Von Emilie Trägmyer.

(Fortsetzung.)

Nur in einem dunkeln Shawl gehüllt, schlüpfte ich, als müßte ich mich vor allen Menschen verbergen, hinaus in's Freie. Nicht in den Garten, nein, weiter trieb es mich, dahin, wo ich hoffen durfte, Niemand zu begegnen. Ich fühlte die Kälte des Windes nicht mehr; ich bemerkte nicht, daß er mein Haar zerzaute, empfand vielmehr seine Frische wie etwas Beruhigendes, Wohlthunendes. In dem Maße aber, wie die unnatürliche Spannung meiner Nerven nachließ, bemächtigte sich meiner ein brennender Schmerz. Hatte ich darum aus aller Kraft gestrebt, meine Pflichten treu zu erfüllen, um jetzt vor der Frau, die ich seit einer Stunde beinahe verabschiedete, mich demüthigen zu müssen? Sollte ich vielleicht bald die lange Reihe derer, die Knall und Fall hier fortgesetzt wurden, vervollständigen und, meiner Hoffnungen beraubt, müde und gebrochenen Herzens wieder an Deine Thüre klopfen, Laute Fernanda? Der Gedanke war bitter; er überwältigte mich so sehr, daß ich in Thränen ausbrach.

Als ich mich umsah, bemerkte ich, daß ich unter den Bäumen des Thiergartens stand, und neben dem Stamm des nächsten Baumes sank ich auf das feuchte Moos, barg mein Antlitz in beide Hände und weinte, wie ich sonst, wo neugierige Blicke mich bewachen, nicht weinen darf. Das mächtig erregte Gefühl, da es einmal den Damm meiner sonst ängstlich gewahrten Selbstbeherrschung durchbrochen hatte, fluthete über alle Grenzen hinaus. Ich vergaß Zeit und Ort, vergaß, daß selbst hier unter den schweigenden Bäumen die Vorsicht mich nicht hätte verlassen dürfen. Warum schluchzte ich auch so herzbrechend, daß fremde Ohren es hören mußten? Vor unberufenen Augen mich zu verbergen, daran hatte ich noch denken können, als ich die gebahnte Straße verlassen, dann aber an nichts mehr, und mein Athem stockte fast, als ich plötzlich die Laute einer menschlichen Stimme nahe bei mir vernahm, als diese mit bewegtem Klang mich anredete: „Fräulein, — Fräulein Emmy, warum weinen Sie denn so sehr?“

Meine Thränen verlegten augenblicklich vor tödtlichstem Schrecken, denn ich kannte den tiefen klangvollen Ton dieser Stimme, und von allen menschlichen Stimmen auf der ganzen weiten Welt war ich am allerwenigsten vorbereitet, gerade sie jetzt zu hören, hätte am weitesten davor entschließen mögen. Ohne etwas zu erwiedern, ließ ich mein Haupt nur noch tiefer auf die Brust herabsinken, drückte es noch dichter an den Stamm des Baumes.

„Was ist Ihnen widerfahren, und warum sind Sie so traurig?“ wiederholte der Fragende nochmals, und dazu konnte ich ihn gut genug, um zu wissen, ohne Antwort würde er nicht von hinnen weichen. Eine Ahnung, daß jetzt schon die Demüthigung für mich beginnen werde, erwachte in mir und erfüllte mich mit Bitterkeit. Als ich langsam die thränen schweren Lider erhob und Hermann Rode's Antlitz unruhig und von Theilnahme bewegt über mich geneigt erblickte, da war es ein Gefühl trotziger Scham, welches mir das bittere Wort auf die Zunge legte: „Und ob ich traurig oder fröhlich bin, welche Interesse können Sie daran haben?“

Er richtete sich jäh empor, und ein flüchtiges Roth ergoß sich über seine Stirn und Wangen. „Das Interesse,“ sagte er dann ernst, „das jeder leidende Mitmenschen mir einflößt.“

Das war es. Ich trodnete mir die Augen und schloß fest die Lippen, daß um Gottes willen nur kein Wort ihnen entschlipfte, fähig, den Argwohn zu wecken, ich erwarte eine Theilnahme von ihm, die über diejenige allgemeiner Menschenliebe hinausreiche.

Er sah mich kopfschüttelnd an. „Stehen Sie auf,“ sagte er dann, „es taugt nicht, daß Sie hier auf der feuchten Erde liegen,“ und streckte mir hilfreich seine Hand entgegen.

Ich sprang auf, ohne sie zu berühren. Er schüttelte den Kopf, und als er sah, wie ein Frösteln mich überlief, bemerkte er fast vorwurfsvoll: „Sie sollten

heimkehren; bei der rauhen Luft werden Sie sich eine Erkältung zuziehen.“

„O nein, sie thut mir wohl, und an's Heimkehren mag ich nicht einmal denken.“ Mit Ungefallen hatte ich die ersten Worte hervorgestoßen, bei den letzten aber, bei denen die Erinnerung an das Vorgefallene mich fast wieder überwältigte, drängte ich mich an den Stamm der alten Buche. Ich fühlte, daß gegen meinen Willen dennoch wieder eine Thräne nach der andern von meinen geknickten Wimpern herabtropfte, und empfand wegen meines Mangels an Selbstbeherrschung bitteren Zorn gegen mich selbst.

„Wollen Sie mir nicht anvertrauen, Fräulein Emmy, was Sie so schwer bedrückt?“

Seine Worte klangen mild und theilnehmend, wie ich sie in banger Herzensnoth oft von seinen Lippen erhört hatte. Sie drohten mich um den letzten Rest meiner Widerstandsfähigkeit zu bringen. „D,“ stammelte ich, „mir ist etwas sehr, sehr Unangenehmes widerfahren. Etwas —“

„Fahren Sie fort,“ ermunterte er mich. „Vielleicht faun ich Ihrer Unerfahrenheit in Ueberwindung des Geschehenen zu Hilfe kommen.“

Ich fuhr mit meinem Tuche über die Augen und sagte, sie voll zu ihm aufschlagend: „Wenn ich nur wüßte, was ich thun soll. Ich habe soeben das Unglück gehabt, unvorsichtigerweise Frau Brandes' Lieblingswaße zu zerbrechen.“

Die Wirkung meiner Worte war freilich eine andere, als ich erwartet hatte. Enttäuschung malte sich in seinen Zügen und um seine Lippen zuckte es fast wie Spott. „Eine Waße zerbrochen, das große Unglück!“

„Für mich ist es eins,“ entgegnete ich verlegt.

Er richtete einige präzise, schnell auf einander folgende Fragen an mich, und meine Antworten sagten ihm ohne Rückhalt Alles, — nur den unheilvollen Brief verschwiegen ich. Es war mir wie ein heiliges Geheimniß, das ich meinem armen Herrn gegenüber zu bewahren hatte. Meine Lippen wenigstens sollten sein Unglück nicht in die Welt hinaustragen, und selbst ohne das, wie hätte ich vermocht, mit Pastor Rode von dem zu sprechen, was ich kaum noch zu denken wagte?

„Das ist Alles?“ fragte er. Ich schloß krampfhaft meine Lippen; ihm in die Augen, die dunkeln, forschenden Augen zu sehen, vermochte ich nicht mehr, aber ich fühlte sie durchbohrend auf mich gerichtet. „Und Sie können noch zweifeln, eine Minute nur, was Sie zu thun haben?“

In ihrer ganzen, unverblühten Schärfe berührte die Frage mein Ohr. „Sie werden nicht säumen, hoffentlich nicht, sich zu dem zu bekennen, was Ihr Leichtsinns ver schuldet hat, und für das der Verdacht im anderen Falle auf Unschuldige fallen müßte.“

Seine Güte hatte mich vollständig entwaffnen können, — seine Strenge gab mir im Augenblick die verlorene Haltung zurück. „Nein,“ erwiderte ich, den Kopf erhebend, „ich sehe ein, was ich thun muß, aber die Folgen sind unberechenbar. Vielleicht ist dies mein letzter Tag auf Hohenhütten. Frau Brandes liebt schnelle Fußstapfen an denen, die sich gegen sie vergangen haben.“

Pastor Rode machte ein ungläubiges und mißbilliges Gesicht. „Wie vor schnell Sie nun wieder urtheilen,“ sagte er.

„Nicht zu vor schnell, denken Sie an meine Vorgängerinnen. Sie kennen Frau Brandes nicht, wie ich.“

„Ich kenne sie als eine sehr liebenswürdige und gebildete Dame, die, wie es scheint, mit den Erziehungslehren ihrer Kinder wiederholte Mißerfolge zu beklagen hatte. Was die Welt darüber zu klatschen beliebt, dem habe ich selbstverständlich nie mein Ohr geliehen.“

Da war mein Urtheil gesprochen. Was hatte es mir nun genügt, daß unlängst in der Stunde mein Herz sich Luft gemacht? Dulden blieb mein Schicksal, aber zu schweigen vermochte ich doch nicht ganz. Ich zog das Tuch fester um meine Schultern, richtete mich von dem Baumstamm, der mir eine Stütze gewesen, empor und trat dem stolzen Manne um einen Schritt näher. „Was geschehen muß, wird geschehen, darüber seien Sie ruhig, kein Unschuldiger soll meinetwegen leiden,“ sagte ich ihm, „aber eins erbitte ich

von Ihnen, als mein Recht nämlich, daß Sie, Herr Pastor, der Sie jedem Klatsch ihr Ohr verschließen, es auch bei demjenigen thun, der möglicherweise über mich verbreitet werden könnte, wenn ich nicht mehr da bin, mich zu verteidigen. Was ich Ihnen heute bekannt habe, ist Wahrheit, — glauben Sie es mir, werden Sie es immer glauben?“

Ich konnte ruhig meine Blicke auf ihn richten bei diesen Worten, obgleich ich mir bewußt war — vielleicht sah ich ihn zum letzten Mal.

Ueber sein Antlitz zuckte eine seltsame Bewegung. „Ja, ich glaube Ihnen,“ antwortete er, und dann mit einem leisen „Behalten Sie Muth“ streckte er mir seine Hand entgegen. Ich nahm sie nicht, ich preßte die meingigen fest zusammen, neigte mir dankend den Kopf und schritt an ihm vorüber, dem Ausgange des Gehölzes zu.

Ich fühlte in mir weder Aufregung noch Beängstigung mehr, sondern nur eine dumpfe Resignation. Was ich thun wollte und thun mußte, stand klar vor mir, mochte denn kommen, was da wollte, es ließ sich nicht ändern, — eine Verbrecherin war ich doch nicht.

Als ich das Thorhaus wieder durchschritt, dunkelte schon der Abend herein, und das erste, was mir in die Augen fiel, war ein Lichtschimmer aus Herrn Brandes' unten am Fluß, unweit der Haushire gelegenen Zimmer. Er war also zurückgekehrt, und sofort regte sich der Gedanke in mir: „Wenn ich es ihm sagte!“ Selbstverständlich nichts von dem Brieft, aber von meinem Unfall mit der zerstörten Waße. Er würde denselben sicher mit Nachsicht beurtheilen, übernehme vielleicht die Vermittelung bei seiner Frau. Vielleicht! Die Szene zwischen den beiden Gatten, der ich so kürzlich erst hatte bewohnen müssen, stand mir noch zu deutlich vor den Augen, als daß sich nicht einige Bedenken über die Erfüllung meiner Hoffnungen in mir hätten regen sollen. So ohne Weiteres durfte ich zum mindesten den vielleicht eben erst nach Hause Zurückgekehrten nicht stören. Einige Augenblicke ließ ich mir die Sache durch den Kopf gehen, dann dachte ich an Mamfell. In diesem Falle konnte ich sicher von ihr die beste Auskunft erlangen, und daher beschloß ich, sie sofort aufzusuchen. Ich fand sie in ihrem Zimmer neben der Küche mit Haushaltungsrechnungen beschäftigt, und als sie meiner ansichtig wurde, rief sie erstaunt:

„Aber Fräulein, wie sehen Sie aus? Wo sind Sie gewesen?“ Jetzt erst fiel mir ein, daß in der That mein Aufzug ein ungewohnter und wunderlicher sein mochte. Ich warf das dicke Schawlfuch von den Schultern und bemühte mich, mein Haar, das der Wind mir über die Stirn geweht hatte, zurückzustreichen und einigermaßen zu ordnen. „Ich habe einen langen Spaziergang gemacht,“ sagte ich.

„Aber Sie sehen so schlimm aus. Man sollte glauben, Sie wären krank. Armes Fräulein, kommen Sie hierher und sehen Sie sich.“

Sie drückte mich mitleidig in ihren Lehnstuhl nieder, und in dem Augenblick kam wirklich das Gefühl einer großen Erschöpfung über mich. „Es ist nichts, ich habe mich wohl etwas zu sehr angestrengt,“ selbst nur die Worte auszusprechen, fiel mir schwer.

Der Haushälterin Mienen wurden immer bedenklicher. „Sogar Ihre Hände sind kalt wie Eis,“ begann sie wieder, „aber warten Sie nur einen Augenblick.“

Während ich müde den Kopf zurücklehnte und die Augen schloß, verschwand Mamfell aus dem Zimmer, und als sie nach einigen Minuten zurückkehrte, hielt sie eine Tasse, deren Inhalt kräftiger Duft entströmte, in der Hand. „Das trifft sich herrlich, daß wir eben frische Bonillon kochen. Nehmen Sie, liebes Fräulein, es wird Ihnen gut thun.“ So sprechend, reichte sie mir die Tasse, und mit einer Art von heißhungeriger Begierde brachte ich dieselbe an meine Lippen und trank in durstigen Zügen.

„Ja, das thut wohl, das erquickt,“ unwillkürlich entschlipften mir die Worte, als ich tief aufathmend die Tasse absetzte. „Wie gut Sie sind, Mamfell, wie danke ich Ihnen!“ Dann, indem die Erinnerung an das, was mich hergeführt, wieder in mir erwachte, war es, als lege sich eine schwere Last von Keimen auf mein Herz. „Nicht wahr, Mamfell, Herr Brandes ist nach Hause gekommen?“ Mit Hast drängte sich die Frage über meine Lippen. (Fortsetzung folgt.)



C. S. in A. Ihre gestellte Frage muß einem Fachmann vorgelegt werden, wollen Sie sich deshalb etwas gebüden. C. S. wird, wenn noch nicht abgewandelt, jedenfalls noch zur Behandlung kommen. Oder sollten Sie vielleicht die Initialen übersehen haben?

Hr. A. S. in B. Geschichte der deutschen Literatur für das weibliche Geschlecht, besonders für höhere Töchterschulen. Von Friedrich Vohelt, Professor in Breslau. Stuttgart, Verlag von Albert Zeit. — Lieber das andere Werk müssen wir erst nachsehen halten, das Ihnen manche treibe Stunden erhellen und Anderen Freude bereiten wird. Um zur Veröffentlichung zu gelangen, muß dem tiefen Gefühl und feinen Empfinden sich noch die Originalität und Kraft des Ausdrucks zugesellen. Gute Vorbilder pflanzen edle Begeisterung.

Alle Abonnentin. Sitzbäder werden mit großem

Vorteil vor dem Schlafengehen genommen; lau sind sie am zuträglichsten. Mit Fleischbrühe zubereitete Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst, Eier und gute Suppen, mit wenig Fett, aber recht sorgfältig gefocht, reichen für die Ernährung aus. Der erwachsene Mensch konsumiert in der Regel zu viel Nahrung. Nicht immer ist das Gefühl der Sättigung für den richtigen Ernährungsgrad maßgebend, denn übersättigt sein heißt bei den Weibern fett sein.

Hr. A. W. in S. Wenn Sie einen Mann richtig taxieren wollen, so müssen Sie ihn in seiner Stellung als Sohn und Bruder kennen lernen. So, wie er sich zu Hause gibt, seinen Eigenen gegenüber, so ist sein eigentliches Wesen. In Gesellschaft ist Mancher liebenswürdig und rücksichtslos und zu Hause ist er die Unmähung und Rücksichtslosigkeit selbst. Ein aufmerksamer und zurückhaltender Sohn und Bruder wird ein ebensolcher Gatte sein.

Frau H. M. in S. Mischen Sie 120 Gramm Stärkepuder (feinstes Reisstärke) mit 20 Gramm feinstgeriebenem Borax, 20 Gramm feinstgehoßenem weißem Gummi arabic. und 60 Gramm gepulvertem Stearin recht innig zusammen. Dies ergibt einen vorzüglichen Stärkglanz.

Frau J. S. in G. Fein lackirte Gegenstände reinigen Sie am besten mit einem Brei aus Tafelöl und feinstem Weizenmehl, womit die Gegenstände mit weichem Luche sorgfältig abgerieben werden.

E. T. Blind gewordene Spiegel reinigt man durch Bestreichen mit einem Brei aus feinst gemahlener Kreide und Weineisig, der mit weichem, wollenem Lappen abgerieben wird.

Frau A. T. in G. Weichen Sie die neuen Lampendochte in Essig und Salz ein und lassen selbe wieder trocknen vor dem Einziehen in die Lampen. Dem täglichen Reinigen dieser letzteren muß große Sorgfalt zugewendet werden.

Frau J. L. in B. Die Antwort auf Ihre Frage wird von fachkundiger Hand brieflich an Sie gelangen, da selbe sich nicht in gegebenen Rahmen abwickeln läßt und kein allgemeines Interesse beanspruchen kann.

Marie B. in S. Es schied sich Alles, was recht und gut ist. Dabei wird die natürliche weibliche Bescheidenheit einerseits und das edle Streben nach nützlichem Wirken andererseits vor jeder Einseitigkeit bewahren.

Einige tüchtige Damenschneiderinnen, sowie eine **erste Arbeiterin**, die das Anprobieren versteht, finden für sofort Arbeit in einem Badoorte. [478]
Gefl. Offerten an Madame **Schneider**, Damenschneiderin, **St. Moritz** (Engadin).

Gesucht:
474) Eine 20jährige Tochter aus gutem Hause, welche im Nähen gut bewandert ist und auch das Kochen versteht, wünscht für einige Zeit mehr zur weitem Ausbildung als Stütze der Hausfrau in eine feinere Familie der deutschen oder französischen Schweiz einzutreten. Honorar wird nicht beansprucht, dagegen auf freundliche Behandlung gesehen.
Offerten unter Chiffre **AP 474** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Gesucht zu sofortigem Eintritt:
475) Eine jüngere, nette Tochter zum Serviren und zur Aushilfe in ein kleines Hotel der Ostschweiz. — Offerten und Zeugnisse, wenn möglich mit Photographie begleitet, gefl. unter Chiffre **A Z 475** an die Expedition d. Bl.

Gesucht:
489) Eine junge Tochter zur Aushilfe in Haushaltung und Beruf.
Wo sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein trenes, fleissiges Mädchen, gesetztes Alters, aus guter Familie, in allen häuslichen Arbeiten gut bewandert, überhaupt fähig, einem Hauswesen vollständig vorzustehen, wünscht passende und dauernde Stelle, am liebsten in der Ostschweiz. Gefl. Offerten sub **H 470** an die Expedition d. Bl. [470]

Eine junge, brave Tochter (Schweizerin), deutsch und französisch sprechend, wünscht Stelle als **Ladentochter** oder zur Besorgung von einem oder zwei Kindern.
Offerten sub Chiffre **M 477** befördert die Expedition d. Bl. [477]

Man wünscht einen gut erzogenen, bescheidenen **Knaben**, 16 Jahre alt, protestantisch, während den Ferien (August und September) in's **Welschland in Pension zu geben**. Vorzug bei einem Geistlichen oder tüchtigen Lehrer. — Offerten sub Chiffre **W 469** an die Exped. d. Bl. [469]

Eine 20-jährige Tochter aus achtbarer Familie, in den häuslichen Arbeiten ziemlich bewandert, sucht passende Stelle bei einer honneten Herrschaft oder in einen kleinern Laden. Dieselbe spricht auch französisch. Gute Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. Gefl. Offerten sub Chiffre **H 472** befördert die Expedition d. Bl. [472]

Eine Familie im Kanton Bern wünscht ein **Mädchen** von 10—16 Jahren in **Pension** zu nehmen. Mütterliche Pflege. Sehr gute Sekundarschulen. Klavierunterricht von der Tochter des Hauses. Wenn gewünscht, könnte das Mädchen das Hauswesen gründlich erlernen. Pensionspreis billig.
Gefl. Offerten sub Chiffre **Sch. 447** befördert die Expedition. [447]

Gesucht für sofort:
Ein bescheidenes, ordentliches Mädchen, das waschen und bügeln kann und Liebe zu Kindern hat, an eine leichte Stelle. — Familiäre Behandlung.
Gefl. Offerten sub Ziffer **483** befördert die Expedition d. Bl. [483]

Eine wohlgezogene, kräftige Tochter, welche das **Glätten, Weissnähen** und die **Schneiderei für Knabenkleider** erlernt hat, **sucht** auf kommenden **August Stelle ins Ausland**, wo sie sich ihren Fertigkeiten angemessen nützlich machen kann. [486]

Eine Ladentochter aus sehr guter Familie sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle.
Gefl. Offerten sub Chiffre **EL 476** befördert die Expedition d. Bl. [476]

Eine gebildete Tochter aus achtbarer Familie, französisch sprechend, im Stricken, Nähen und Häkeln bewandert, die auch in der Musik gut unterrichtet ist, wünscht passende Stelle in einer Familie oder als Reisebegleiterin.
Gefl. Anmeldungen unter Chiffre **M B 491** an die Expedition d. Bl. [491]

Modes.
482) Die bisherigen Inhaber eines seit 30 Jahren in bestem Betrieb stehenden **Modegeschäftes** mit feiner Kundschaft in Zürich wünschen sich vom Geschäft zurückzuziehen und würden dasselbe unter günstigen Bedingungen **verkaufen**.
Offerten unter Chiffre **A B 482** an die Expedition d. Bl.

Allen Hausfrauen bestens empfohlen!

Vorzüglichstes inländisches Produkt, der besten ausländischen Konkurrenz (Frank, Völker, Trampler, Kuenzer etc.) von unsern Lebensmittel-Untersuchungsbeamten als vollkommen gleichwerthig befunden.

== Cichorien-Kaffee ==

C. Glutz & Cie., Solothurn

P. S. Man bittet genau auf die Firma zu achten und nur obige Marke zu verlangen. (M 5029 Z) [25]

Lehr-Institut für Damenschneiderei von Schwestern Michewitsch in Zürich, Pfalzgasse 3 (Lindenhof). Kurs, inkl. Zuschneiden, 3 Monate; Lehrgeld 25 Fr., oder bei Anfertigung eigener Garderobe 50 Fr. Zuschneidekurs allein 3 Wochen; Lehrgeld 20 Fr. — **Costümes etc.** verfertigen wir billigst. — Für Auswärts genügt gut-sitzende Taille. — Prospekte gratis. [47]

Merkwürdig

ist die Thatsache, dass die Herstellung eines ebenso feinen Getränkes wie der weltberühmte Carlsbader Kaffee noch so wenig bekannt ist. Zur Bereitung desselben gehört nichts weiter, als irgend eine gute Bohnen-Kaffeesorte und ein ganz kleiner Zusatz von **Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz** in Portionsstücken. Dieses vorzügliche Gewürz ist in Colonialwaren-, Delikatess- und Drogenhandlungen zu haben. [361—1]

Gesucht nach Bern:
473) Eine tüchtige **Modistin**. Jahresstelle. Anmeldungen unter Chiffre **OP 473** nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.
481) In ein **Mercerie- und Nouveauté-Geschäft** in Biel wird eine deutsch und französisch sprechende junge Tochter gesucht. Es würde mehr auf Arbeitsamkeit und Intelligenz gesehen, als dass sie schon in einem Geschäfte servirt hätte.
Offerten sub Chiffre **R 481** befördert die Expedition d. Bl.

Eine 19-jährige Tochter aus rechtschaffener Familie, die im Nähen bewandert ist, sucht Stelle als **Zimmermädchen** oder als Stütze der Hausfrau. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn gesehen. Gefl. Offerten sub Chiffre **H 471** befördert die Expedition d. Bl. [471]

⊗ Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verlegerin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [287]

Empfehlung.
Unterzeichnete beehrt sich hiermit, be-
kannt zu geben, dass sie an der **Zahn-
strasse Nr. 1512 in St. Fiden** eine
Waschanstalt mit Feinglättereie
errichtet hat. Langjährige Erfahrung in
dieser Branche setzen mich in den Stand,
eine geehrte Kundschaft sauberer, prompt-
er und schneller Bedienung versichern
zu dürfen.
Insbesondere sei bemerkt, dass bei mir
nicht mit Maschinen, sondern wie vor
Altem von Hand gewaschen und in Folge
dessen die Wäsche geschont wird.
Höflichst ersuchend, von meiner Em-
pfehlung gefl. Notiz nehmen zu wollen,
gebe ich die Versicherung, die verehr-
lichen Auftraggeber in jeder Hinsicht voll
und ganz zu befriedigen. [487]
Achtungsvoll
Läuchle-Kieferle
St. Fiden bei St. Gallen.

Für 12 Fr.
kaufe man die hübsche u. gute Wanduhr „Oeil de Boeuf“, 28 cm Durchmesser, mit Federzug, garantirt, 8 Tage geh.

Für 14 Fr.
erhält man eine hübsche, runde Wanduhr, 30 Stunden gehend, mit Federzug, die Stunden und Halbstunden laut schlagend. Garantie Qualität. Freie Verpackung. — Zu beziehen durch die Wanduhren-Magazine und Taschenuhren-Fabrik **W. Hummel** in **Chaux-de-fonds**, Nachfolger von **Dessaules & fils**. Franko-Zusendung des Katalogs. [235—7]

Solide Reisende und Agenten zum Vertriebe gesetzlich gestatteter **Staats-Prämien-Loose** im In- und Auslande werden für ein gut eingeführtes, accreditirtes Bankhaus bei **guter Provision und festem Gehalte** allerorts dauernd zu engagiren gesucht; auch werden feste Platz-Vertretungen durch thätige, respektable Leute zu errichten gewünscht. Vorkenntnisse nicht unbedingt nöthig, indem solche durch bez. Prospekte mitgetheilt und event. durch Inspektoren persönlich angeleitet werden. **Conlanteste, reelle Bedingungen** und grösste Leistungsfähigkeit. Verkauf auch bei monatlichen Theilzahlungen zum **offiziellen Tageskurse**, ebenso im Auslande unter den event. gesetzlich vorgeschriebenen Stempelformalitäten. In Bezug auf Coullance und Zusammenstellungen vorzügliche, courante **Gruppen-Combinationen** in beliebigen Raten, ohne Konkurrenz, und neben der **Spezialität in sämmtlichen Anlehensloosen** gegen baar und Theilzahlung auch Besorgung übriger in's Fach einschlagender Geschäfte und Transaktionen in Werthpapieren. Eigenes Verloosungsblatt und Coursberichte, Caution nicht erforderlich. Anfragen an die Administration des „Beobachter“ (Organ für Spar- und Rentenwesen) in Zürich werden sofort ausführlich beantwortet. [449]

Verkaufslokalitäten:
Centralhof Zürich.
Erstes Schweiz. Versandgeschäft.

Oettinger & Co. Zürich

Muster in Damenkleiderstoffen
und Waarensendungen
franco in's Haus geliefert.
Neueste Modebilder gratis.

Ausverkauf

unseres ganzen Lagers in Damenkleider- und Waschstoffen
zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen und führen wir bloss einige unserer Hunderte von billigen Artikeln an:
Specialabtheilung Kleiderstoffe.

		Preise	
		per Elle	per Meter
Doppeltbreite	Melton-Foulé in solidester Qualität	à Fr. — 36	— 60
do.	Uni-Drap do. do.	— 75	1. 26
do.	Londa-Rayé do. do.	— 85	1. 45
do.	Mouliné-Rayé do. do.	— 1. 10	1. 85
do.	Mirza-Rayé und Carreaux do. do.	— 1. 20	1. 95
do.	Cachemirs u. Merinos, garant. reine Wolle	— 80	1. 35
Garantirt waschächte	Foulard-Stoffe	— 27	— 45
do.	do. Italienne	— 33	— 55
do.	do. Façonnés Fleurs	— 39	— 65
do.	do. do. Rayés	— 42	— 70

in circa 3000 verschiedenen, nach den neuesten Dessins bedruckten und solid farbigen Mustern.

Zur Einsichtnahme unseres Lagers laden höflichst ein:

Zürich
Centralhof.

Oettinger & Co.

Zürich
Centralhof.

P. S. Mustersendungen in Damenkleider- und Herrenstoffen umgehend franco in's Haus.

Abtheilung Confection.

Jacquettes, farbig und schwarz, neuester Façon von Fr. 6. 50 bis 22. —
Visites, Fichus und Mantelets " " 7. 50 " 34. —
Regen-, Reise- und Staubmäntel, neuester Façon " " 6. 50 " 28. —
Tricot-Tailen, reine Wolle, vorzüglichster Schnitt " " 2. 90 " 9. 50
Satin-, Foulards und seidene Blousen, vorzögl. Schnitt " " 4. 50 " 14. 50
Auswahlsendungen in Confections vom billigsten bis zu den feinsten und zu allen Preisen bereitwilligst.

Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleider.

Buxkin, Velour und Kammgarn 135 bis 145 Cm. breit, garantirt reine Wolle, nadelfertig à Fr. 1. 95 Cts. per Elle. Muster unserer grossartig reichhaltigen Collectionen von Herrenstoffen versenden umgehend franco.
Wir machen bei diesen billigen Ausverkaufspreisen speziell auch Wiederverkäufer, Anstalten und Vereine besonders aufmerksam.

[456]

Landaufenthalt.

Im appenzellischen Dorfe Urnäsch, das klimatisch so überaus günstig gelegen ist, werden in guter Familie **Erholungsbedürftige** für längere oder kürzere Zeit aufgenommen. Zu Milkuren und Bädern beste Gelegenheit. Bei einfachem, gutem Tisch und hellen, freundlichen Zimmern ist der Pensionspreis auf bloss Fr. 2. 50 per Tag gestellt.

Geß. Anfragen unter Ziffer 385 befördert die Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung. [385]

Seidenband-Resten

in reicher Auswahl [443]
empfiehlt zu billigen Preisen
Frau Schmid-Gernler, St. Gallen
Museumsstrasse 33 (Parterre).

Kein Kopfweh mehr!

Kola-Pastillen

von Apotheker Georg Vallmann in Gummersbach (Rheinland) erfreuen sich ihrer, bei nervösem Kopfweh und Migräne schon nach einigen Minuten, bei sogen. Kater augenblicklich eintretenden Wirkung der grössten Beliebtheit und allgemeinen Anerkennung. Dieselben sind gleichzeitig Präservativ gegen gesellschaftliche Strapazen, Ermüdung und geistige Ueberanstrengung. [158]

Vorräthig in Schachteln à Fr. 1. 30 in den Apotheken.

Kein Kater mehr!

Ein ausgezeichnetes Hühneraugenmittel

ist erhältlich bei **Frau Fehrlin**, Schlossers, Gartenstr., St. Gallen. [1017]

Beeren- & Fettpressen

verschiedener Grösse.
Neuchâtel — prämirte — Bern.
Sehr solid, zweckmässig, preiswürdig.
Sämtliche Maschinen für Küche und Keller.
Illustrierte Prospekte franko.

Theod. Sauter, Mechaniker,
452] **Ermatingen.** (F 1108 Z)

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom **MAGUELONNE**, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1830 — London 1861
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

HERFENDEN
im Jahre
1373

Durch den Prior
Pierre BOURSAUD



Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alle und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Haus gegründet 1807 66 & 408, rue Croix-de-Seguey
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogeriehandlungen.



AMÉDÉE KOHLER & FILS
LAUSANNE (Suisse)

Médailles d'or et d'argent et diplomes
Amsterdam
Anvers, Paris
Académie national
Berne [13]
Londres, Zürich
Cacao & Chocolat en Poudre.

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz

Gegründet 1866. **J. F. Zwahlen, Thun.** Gegründet 1866.

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [12]

Zweischläfge Deckbetten, mit bester Fassi und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt, beste Sorte, 180 cm. lang, 150 cm. breit	Fr. 22
Zweischläfge Hauptkissen, 3 Pfd. Halbfl., " " " "	120 " 60 " 8
Zweischläfge Unterbetten, 6 " " " "	190 " 135 " 19
Einschläfge Deckbetten, 6 " " " "	180 " 120 " 18
Einschläfge Hauptkissen, 2 1/2 " " " "	100 " 60 " 7
Ohrnkissen, 1 1/2 " " " "	60 " 60 " 5
Zweischl. Flaumdeckbetten, 5 " sehr feinem Flaum 180 " 150 "	180 " 150 " 31
Einschläfge Flaumdüvet, 3 " " " "	152 " 120 " 22
Kindsdeckbetth, 3 " Halbflaum	120 " 100 " 9
Kindsdeckbetth, 2 " " " "	90 " 75 " 6
Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2. 20, hochfeiner Flaum, pfundweise à Fr. 5.	

Wäscheseile

aus bestem Manilahanf, 50 bis 70 Meter lang, Fr. 3. — bis Fr. 10. —, mit und ohne Bretthehen. [439]

Klammern Thürvorlagen

von Cocus und Manilaseil, sehr solid, in verschiedenen Grössen. Verschiedene Sorten Schwämme und Leder.

D. Denzler, Zürich
Sonnenquai 12 und Rennweg 58.

Dampf-Waschmaschinen
von
G. LEBERER
Toess Spartzeit
Seife u. Brennstoff.



Schon die Waesche!
Preis in Blech Kupfer Fr. 40-50-60-80-100
Maschine mit Wasserkessel Fr. 90-800
SPEZIALEINRICHTUNG

800 Stück in Betrieb. [479]
Lagerbestand 60 bis 80 Stück.

Knaben-Anzüge

versenden zur Auswahl [205]
für jedes Alter passend

Wormann Söhne

St. Gallen
Herrenkleider - Garderoben - Geschäft.
Angabe des Alters genügt. Illustrierte Kataloge gratis.

Ein altbekanntes Hustenmittel,

gleich vorzüglich für Erwachsene wie für Kinder, ist **Schrader's Spitzwegerichsaff** in Flac. à Fr. 1. 25 u. 1. 90.
Generaldep.: Apoth. Hartmann in Steckborn.
In St. Gallen in sämtl. Apotheken, sowie den meist. Apotheken der Schweiz. [130]

Ein literarischer Haus- und Familienschatz.

Ein charakteristisches Merkmal unserer Zeit ist das Streben, Bildung in die weitesten Volksschichten zu tragen. Schule, Gemeinde und Staat leisten zur Förderung dieses Strebens das denkbar möglichste, private Vereine, Volksbibliotheken, populär-wissenschaftliche Vorträge wirken in der gleichen Richtung ergänzend und vervollkommnend. Daß auch die literarische Welt an dieser Bewegung Theil nimmt, beweist außer zahlreichen andern Erscheinungen in der glänzendsten Art das neu aufgelegte Konversations-Lexikon Pierers. Wir begegnen hier einem Universalwerke, dem sich in seiner Vollkommenheit ein zweites kaum an die Seite stellen kann, einem Aufklärungsbuche über alle Dinge in und außer der Welt, das die Nothwendigkeit seines Bestehens für jeden Gebildeten in seinem eigenen Werthe schlagen beweist. Jedem Manne, der heute in und mit der menschlichen Gesellschaft lebt, bieten sich täglich hundertlei Fragen, über die er Aufschluß braucht: Pierers Lexikon gibt denselben in kurzer, aber vollständig erschöpfender Form. Der Geschäftsmann wie der Gelehrte, der Bürger, der Landmann, der Familienvater finden dort die Fragen ihres Interessentkreises erläutert und Beantwortung über Fragen, die außerhalb dieser Sphäre liegen, darum neu sind und Aufklärung erheischen. Dabei sind von großem Nutzen die Literatur-Hinweise im Texte. Besondere Anerkennung aber verdient das schöne Unternehmen wegen seiner Objektivität, die es gegenüber den brechenden Tagesfragen einnimmt. Wohl besitzen wir höchst werthvolle ähnliche Werke; aber das hier erwähnte darf mit Recht Anspruch erheben, gegenüber den übrigen als etwas ganz „Originelles“ aufzutreten. Die Neigung des Deutschen zur Erlernung mehrerer Sprachen, wozu uns überdies unsere geographische Lage, unsere kommerziellen Beziehungen und unser nationales Streben nach internationalen Verkehr drängen, findet in diesem Werke eine Unterstützung wie nirgends sonst, indem dem Lexikon gleichzeitig ein „Universal-Sprachen-

Lexikon“ angefügt ist. Eingebordnet in das Gesamtalphabet findet der Benutzer die Uebersetzung des betreffenden Wortes in nicht weniger als 12 verschiedenen Sprachen und in einer schmalen Randspalte die Uebersetzung der fremdsprachlichen Worte in's Deutsche, eine Eigenschaft, die die Bezeichnung des Wertes als eines „der originellsten Bücher der Welt“ vollumfänglich rechtfertigt. Hand in Hand mit diesen Vorzügen geht auch des Wertes ganze Ausstattung; kolorirte und schwarze Illustrationen sind in reichster Menge eingestreut; zahlreiche Karten und Tafeln fördern die Aufklärung geographischer Fragen u. s. w. Wir begrüßen daher das neue Gewand, in dem der bereits berühmte gewordene Pierer erscheint, auf's freudigste und wünschen ihm Jedermanns vollste Beachtung, um so mehr, als bei dem äußerst billigen Preis Jedermann sich leicht in den Besitz des Prachtwerkes bringen kann. Dasselbe wird 12 stattliche Bände à M. 8. 50 umfassen, von welchen gegenwärtig die ersten drei elegant gebundenen Bände fertig vorliegen. Das „Pierersche Konversations-Lexikon“ kann außerdem noch bezogen werden in 24 Halbbänden à M. 3. 25 oder in 230 Lieferungen à 35 Pfennig. Bestellungen auf den „Pierer“ nehmen alle Buch- und Kunsthandlungen zu jeder Zeit entgegen, dieselben sind auch gerne bereit, bequeme Anschaffungsbedingungen einzuräumen.

Wachstoffe in größter Auswahl (ca. 6000 verschiedene neueste Dessins) u. zu billigsten Preisen, Gelbfärbefarbstoffe, Satinettes, Zephyr u. Mouseline-Laine à 27 Cts. per Elle oder 45 Cts. per Meter. Direkter Verkauf in einzelnen Metern und ganzen Stücken an Private portofrei in's Haus Dettling & Co., Centralhof, Zürich. P. S. Muster unserer prachtvollen Kollektionen umgehend franko. [462-6]

Farbige seidene Faille Française, Armüre, Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Rippe, Taffete etc., Fr. 2. 50 bis Fr. 15. 50 per Meter, versendet in einzelnen Stöben und Stücken das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg, Zürich. — Muster umgehend. [295-4]

Wichtig in jeder Haushaltung ist die Instandhaltung von Leib- und Bettwäsche. Von der Wahl der Seife hängt Alles ab. Olivenölseife ist anerkannt die beste und wer Molfetta-Seife, aus Olivenöl geottet, verwendet, der wählt das Richtige. Vorräthig in jeder solchen Spezereihandlung und kistenweise zu Engros-Preisen zu beziehen bei den Herren Joh. Schlatter hinter dem Thurm und P. L. Zolliker & Co., „Waldborn“ in St. Gallen und bei Herren Gebrüder Sulzberger in Horn. [1068-7]

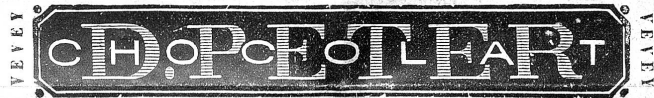
Feine spanische Weine: Malaga, Sherry, Sanitäts-, Tisch- und Dessert-Weine, Madeira und Oporto versenden in Kisten von 12 Flaschen an, ab Basel, zu billigsten Preisen: Pfaltz, Hahn & Cie., Barcelona u. Basel, Hoflieferanten S. M. der Königin-Regentin von Spanien. Direkter Import. Preisliste franko. [9]

Grundschneidmusterbogen können auch einzeln bezogen werden gegen Einzahlung von 75 Cts. in Postmarken an Frau Sagen-Zobler in Wülter bei St. Gallen. [406]



Laquai & Cie. in Molfetta (Süd-Italien).

Fabrik von: Sulfur-Oliven-Oel für Seifensiedereien, (O G 2234) Oliven-Oel-Seife für Industrie- und Hausgebrauch, Alizarin-Oel für Türkischroth-Färbereien. Vertretung für die Schweiz: E. Bärlocher-Näff in St. Gallen.



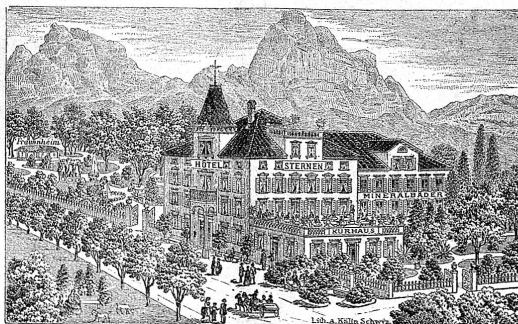
Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [10]

Fideris (Kanton Graubünden).

Hotel und Pension Aquasana. — Eröffnung 1. Juni. —

433] Mitte Weges zwischen Dorf und Bad Fideris, 1016 Meter über Meer, in geschützter Lage, unmittelbar an ausgedehnten Tannenwäldungen gelegen, mit schöner Aussicht, Gartenanlagen, geschlossener Veranda (Ostseite). Freundliche, gut möblirte, theils heizbare Zimmer. Kurgemässe Tafel, reelle Getränke, mässige Preise. — Auf Verlangen werden die Gäste in Landquart mit eigenem Fuhrwerk abgeholt. Fideris, im Mai 1889. Joh. Gujan-Alexander. (H 1946 Z)



Mineralbad Seewen

zwischen dem Mythen und dem Rigi, im herrlichen Thale von Schwyz.

Eröffnung der Kuranstalt z. Sternen Sonntag den 19. Mai. Pension mit Zimmer 4 1/2 - 5 1/2 Fr. Badearzt: Dr. Carl Real-Schuler.

Zahlreiche ausgezeichnete Erfolge nachweisbar. 468] Prospekte mit Analyse gratis und franko. (M 6104 Z)

Höchlichst empfiehlt sich M. Fuchs-Kürze.

Eisschränke, sowie Glacé-Maschinen, für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider und zweckmässiger Konstruktion, unter Garantie, zu billigen Preisen. J. Schneider (vorm. C. A. Bauer) Eispasse Aussersihl-Zürich Eispasse. Gegründet 1863. Ihre Preisverzeichnisse sowie Zeichnungen werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt. [338] Hatte stets eine grosse Auswahl fertiger Eisschränke und Glacé-Maschinen auf Lager. (H 1170 Z)

Die beliebten [964] Badener-Kräbeli versendet franko gegen Nachnahme à Fr. 3. 20 per Kilo Conditorei Schnebli in Baden.

Bettfedern-Versand-Geschäft C. Pfeiffer, SOHN, SCHAFFHAUSEN, SCHWEIZ.

Versendet portofrei nicht unter 9 Pfd. gegen Nachnahme: Neue Bettfedern 1/2 Ko. à Fr. —. 80 Bessere Bettfedern „ „ „ —. 80 Gute Entenfedern „ „ „ 1. 25 Flaumige Entenfedern „ „ „ 1. 60 Halbflaum „ „ „ 1. 85 Sehr feine fl. Federn „ „ „ 2. 20 Flaum „ „ „ 3. — u. s. f. Lager fortwährend in 25 Qualitäten. Umtausch gestattet. Eigene Reinigungs-Anstalt. Reinigungs-Dampf- und Dörrmaschinen neuesten Systems. Auf Verlangen Muster sofort. [76]

Knaben-Anzüge

für jedes Alter [46] versendet franco durch die ganze Schweiz Hermann Scherrer Kameelhof — St. Gallen. Bei Bestellung genügt Angabe des Alters.

Herdfabrik Emmishofen

(Thurgau). [72] Bisheriger Absatz 20000 Herde. Fabrik für Bad- & Wascheinrichtungen



Sitz-, Arm-, Steh-, Stuhl-, Fuss- u. Badewannen, Zimmerdouche, sowie für Reiter, Radfahrer u. Hämorrhoidalleidende. Badöfen mit Gas- oder Kohlenheizung. Dampf-Waschmaschinen von Fr. 28—300. Tellerwärmer, Flügel-Pumpen, Abtritt-Luftabschluss. Petrolkessel mit Messapparat für Spezereihändler. Ventilatoren zum Reinigen der Luft in Fabriken u. Wohnge-lassen. [421]

Kuranstalt Richisau

im herrlichen Klönthale (Kt. Glarus) gelegen

— ist mit dem 27. Mai eröffnet. —

466] Gute Bedienung und billige Preise werden zugesichert. Bahnhofstation Netstal und Glarus. (O F 37 Gl)

— Telephon im Hause. —

Höflichst empfiehlt sich *Fridolin Stähli.*

Sommeraufenthalt in Rapperswil.

480] Von einer Familie in Rapperswil sind in schönster Lage neu möblierte Zimmer, event. ganze Pension zu mässigen Preisen abzugeben. — Gefl. Anfragen unter Chiffre **O 2135 F** an die **Actien-Gesellschaft Schweiz. Annoncen-Bureau Orell Füssli & Co.** in Zürich. (O 2135 F)

1217 M. ü. M. Alpenkurort Churwalden. Graubünden.

Hôtel & Pension Mettier.

445] In herrlicher Lage von Wiesen und Wäldern umgeben. Grosser Speisesaal, Damensalon, Rauchzimmer, drei Veranden. Pensionspreis 6—7 Fr. Juni und September ermässigte Preise. Es empfiehlt sich bestens. (H 876 Ch)

St. Mettier, Besitzer.

Flühli im Entlebuch

383] (H 1481 Q)

Luftkurort, 3000 Fuss über Meer, mit Schwefelquelle.

Kurhaus Kreuzbuch. Geschützte Lage in walddreicher Gebirgsgegend, gesunde Alpenluft, vorzügliches Quellwasser, Bäder, Milch, angenehme Spaziergänge, aussichtreiche Höhepunkte. — Aeusserst billige Preise. Fahrpost ab Station Schüpfhem. Eigene Privatfuhrwerke. Post und Telegraph. Prospekte gratis. Kurarzt: **Dr. R. Enzmann.** Eigenthümer: **Leo Enzmann.**

Eglisau am Rhein, Kant. Zürich.

Dr. Wiel'sche diätetische Kuranstalt und Mineralbad für Magen- und Darmkrankheiten, Fettleibigkeit, Gicht, Diabetes, Blutarmuth, Reconvaleszenz etc.

382] Prospektus gratis. (O F 1418)

Dirigirender Arzt: **Dr. Lötscher**, Spezialarzt. Wirthschaft: Familie **Hirt**, vormals z. „Krone“, Schaffhausen.

1000 M. ü. M. Kurhaus Seewis 1000 M. ü. M.

Graubünden Luftkurort Schweiz.

440] Kurbedürftigen und Touristen bestens empfohlen. Komfortable Einrichtung. Bäder. Douchen. Kurarzt. Auf Verlangen Wagen an Station Landquart. (Ma 1595 Z)

Felix Hitz, Kurhaus Seewis.

Bad Farnbühl

Bahnhofstation J.-B.-L. Malters. Postbureau Schachen.

bei Luzern.

Klimatischer Kurort. 750 Meter über Meer.

373] Bewährte, eisenhaltige Natronquelle. Indicationen: **Blutarmuth und Bleichsucht, Rheumatismus, Gelenk-, Gicht- und Nervenleiden, Scropheln, Hals-, Darm- und Magen-Catarrh.** Comfortable Badeeinrichtung (Zusätze: Sool, Meersalz etc.). **Massage, Inhalation und elektrische Behandlung.** **Alpines Klima.** Ganz geschützte Lage mit prachtvoller Aussicht. Waldpark, grosse Auswahl in Spaziergängen. Geräumiger Speisesaal. Conversations- und Damensalon. Veranda, Trinkhalle, deutsche Kegelbahn, Billard. Telegraph. **Milch- und Molkenkur.** Referenzen. Prospekte gratis. **Billige Preise.** (M 5712 Z)

Kurarzt im Hause. *Besitzer: O. & A. Felder.*

Soolbad & Luftkurort z. „Löwen“

— Muri (Kt. Aargau). —

Die Bäder sind von vorzüglicher Heilwirkung bei **Rheumatismus, Brustkatarrh, Blutarmuth** und zur Erholung geschwächter Gesundheit überhaupt. [359]

Pensionspreis (Zimmer inbegriffen) 4—5 Fr.; für Familien nach Abkommen.

Freundliche Pflege und Bedienung zusichernd, empfiehlt sich (O F 1412)

A. Glaser.

Weggis am Vierwaldstättersee. Pension Bühlegg.

465] (O 197 Ln)

Prächtige Lage am See. Neu eingerichtet. Sorgfältig geführt. Sehr empfohlen.

Mineralbad Andeer.

1000 M. ü. M. Kt. Graubünden. Splügenstrasse.

398] Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenranke. Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen, Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Roffla, Piz Beverin etc.).

Post- und Telegrapnbureau im Hause. Pensionspreis Fr. 5. Zimmer von Fr. 1 an. — Kurarzt: **Dr. Eduard Schmid.** (O F 1774)

Wittwe Fravi.

Schweiz Baden Ct. Aargau Hôtel und Bad z. Freihof

vis-à-vis dem Kurpark und Kurhaus an der *Limmatpromenade.*

Ganz freistehend, in Folge dessen sehr angenehme Localitäten. **Grosse vorzüglich eingerichtete Bäder nebst Dampf- und Douche-Bädern.** **Hydraulischer Personenaufzug.**

Omnibus am Bahnhof.

— **Ermässigte Preise.** —

Es empfiehlt sich bestens.

403]

Der Eigenthümer: **J. Schätti.**

Graubünden (Schweiz). **Klosters.** Mittlere Saisontemperatur 13°. Luftkurort I. Ranges. Uebergangstation für's Engadin.

Hôtel & Pension Vereina.

446] Vorzügliche Lage. Comfortable Einrichtung. Bäder, Douchen, Garten, Waldanlagen. Arrangement für Familien. (H 873 Ch)

C. C. Hew, Propr.

SOOLBAD RHEINFELDEN

[327]

(H 1595 Q)

Herrliche Lage am Rhein. — Ausgedehnte Parkanlagen. — Prospekte gratis.

Hôtel Dietschy am Rhein. Grand Hôtel des Salines.

Bad Fideris

im Kanton Graubünden.

Eisenbahnstation Landquart, von wo aus täglich zweimalige Postverbindung oder eigenes Fuhrwerk.

Eröffnung 30. Mai 1889.

Berühmte, eisenhaltige Natronquelle in reiner Alpenluft, 1056 Meter über Meer. — Bei Katarrh des Rachens, Kehlkopfs, **Magens**, der Lunge, bei Bleichsucht, **Blutarmuth**, Neuralgien, Migräne, Nervosität etc. von überraschendem Erfolg.

Das Etablissement ist verschönert und vergrössert, umgeben von herrlichen Tannenwäldern. Bäder, Douchen und Inhalationskabinet. Milchkuren. Neu eingerichteter Betsaal. Telegraph. Post. Billard.

Das Mineralwasser ist in frischer Füllung und in Kisten zu 30 Halbliter von der **Direktion**, vom Hauptdepôt, Herrn Apotheker **Helbling** in **Rapperswil**, sowie in den Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Prospekte und Erledigung von Anfragen durch (Ma 1570 Z)

Kurarzt: **Dr. O. Schmid.**

Die Baddirektion:

J. Alexander.

Fideris, im Mai 1889. [423]

Stahlbad Knutwyl

Eisenbahnstation Sursee — Kanton Luzern.

— **Eröffnet den 6. Mai 1889.** —

Erdige Stahlquelle von bewährter, ausgezeichnete Wirkung bei allen Schwächezuständen. — Schöne Lage, prächtige Gartenanlagen. — Aufmerkame Bedienung, billige Preise. [411]

Kurarzt: **Dr. V. Troller.**

Frau **Wittwe Troller-Brunner.**